

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE
VON BADEN-WÜRTTEMBERG



4|2017

Einzelverkaufspreis 7,00 €

Momente
kennenlernen:
kostenloses
Probexemplar
unter
[www.staatsanzeiger.de/
shop](http://www.staatsanzeiger.de/shop)

Nationalsozialismus

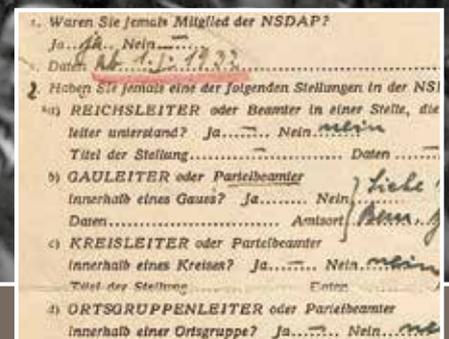
Wie das Regime im Südwesten
funktionieren konnte



SCHULPOLITIK –
Ein NS-Minister schuf Fakten



WILLKÜRJUSTIZ – Die Unrechts-
urteile der Sondergerichte



SÄUREFREI –
Wie die Entnazifizierung scheiterte

Erschreckend normale Karrieren

Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Universität Hohenheim



Der Reichsstatthalter von Württemberg, Wilhelm Murr (links), und Professor Percy Brigl (rechts) anlässlich der Rektoratsübergabe 1933 im Innenhof von Schloss Hohenheim. Brigl wurde im Mai 1933 Rektor von Hohenheim.

Viele Institutionen lassen inzwischen ihre Vergangenheit im Nationalsozialismus wissenschaftlich erforschen. Auch die Universität Hohenheim betreibt aktuell ein solches Projekt. Es zeichnet schamlose wissenschaftliche Karrieren zwischen 1933 und 1945 ebenso nach wie das Ringen um einen Neuanfang nach dem Ende des NS-Regimes.

Seit Februar 2016 befasst sich ein Forschungsprojekt an der Universität Hohenheim mit der NS-Vergangenheit der Hochschule. Was ist an lohnenswerten Funden zu erwarten, wenn man beginnt, in der Geschichte der einzigen im Dritten Reich selbstständig gebliebenen landwirtschaftlichen Hochschule zu graben? Wohl nicht der eine Sensationsfund, der sich auf ein herausgehobenes Ereignis oder eine Person bezieht, auch wenn man das erst am Ende des Projekts wird sagen können. Stattdessen lässt sich bereits jetzt festhalten, dass ein tiefergehender Blick in die Archive ein Bild von Wissenschaft im Nationalsozialismus zutage fördert, das durch eine Vielzahl erschreckend normaler wissenschaftlicher Karrieren gekennzeichnet ist.

Beispielhaft für solch eine Karriere mag der Werdegang von Otto Siegel stehen. Siegel hatte als junger Student im Sommer 1932 in Hohenheim die Hochschulgruppe des NS-Studentenbundes gegründet. Damals befand er sich in den letzten Zügen seines Studiums und war als Anhänger des Nationalsozialismus Anfang des Jahres Mitglied der NSDAP geworden. Mit der Hohenheimer Gründung verfügte nun auch die letzte Hochschule im Kreis Stuttgart über eine NS-Studentengruppe.

Die Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim bestand zu diesem Zeit-

punkt bereits seit über hundert Jahren. Sie war, was man heute eine international anerkannte Elitehochschule nennen würde, und zog jedes Semester viele ausländische Studenten an. Doch auch wenn die Hohenheimer Hochschulgruppe des NS-Studentenbundes bei ihrer Gründung lediglich 16 Mitglieder hatte, war sie an der kleinen Hochschule nahe Stuttgart keineswegs eine Randerscheinung.

Hohenheim hatte zu jener Zeit nur 117 eingeschriebene Studenten, die fast alle SA-Mitglieder waren. Die 16 Mitglieder der Hochschulgruppe des NS-Studentenbundes machten damit über ein halbes Jahr vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten knapp 14 Prozent der eingeschriebenen Studenten aus. Die Zugewandtheit der Hohenheimer Studenten zum Nationalsozialismus übertraf damit im Vergleich nicht nur die anderen württembergischen Hochschulen deutlich, sondern auch den reichsweiten Durchschnitt; dieser lag im Wintersemester 1932/1933 bei 4,1 Prozent.

Otto Siegel vereinte also die Hohenheimer Studenten, unter denen bereits während der Weimarer Republik eine völkisch-nationale Gesinnung weit verbreitet war, mit der Gründung einer NS-Studentengruppe. Die NSDAP-Gauleitung Württemberg-Hohenzollern äußerte sich über die Entwicklungen in Hohenheim hochzufrieden. Für Siegel selbst war es der Beginn einer Hochschulkarriere im Nationalsozialismus, in der er sich nicht nur fachlich, sondern vor allem ideologisch engagierte.

Mit dem Diplomzeugnis in der Tasche begann Otto Siegel im Herbst 1933 mit seiner Dissertation und sammelte währenddessen Ämter und Ehrabzeichen im „neuen Deutschland“: Mitglied in der SA seit April 1933, Ernennung zum Oberscharführer 1934, Ehrenzeichen des NS-Studentenbundes sowie Personalamts- und Schulungsleiter und Presseleiter des NS-Dozentenbundes.

Siegel wurde nicht müde, sich für die nationalsozialistische Sache einzusetzen. Mit seiner Ernennung zum Führer

der Studentenschaft 1934 stand er allen eingeschriebenen Studenten deutscher Abstammung in Hohenheim vor. Siegel organisierte Arbeitsgemeinschaften und politische Schulungen im Kameradschaftshaus für die Studenten, denn er sorgte sich um deren nationalsozialistische Grundlagenausbildung. Außerdem befasste sich Siegel mit der Reform des Landwirtschaftsstudiums und warb für die Arbeit des Reichsbauernführers sowie für die nationalsozialistische Agrarpolitik. Siegel fuhr zum Reichsparteitag nach Nürnberg und träumte von einem landwirtschaftlichen Studium, in dem Fachwissen mit charakterlicher Erziehung verschmilzt, um so, wie er sagte, den „Gedanken von Blut und Boden mit all ihren Folgerungen zum umfassenden Durchbruch zu verhelfen“.

Sein Einsatz zahlte sich für ihn aus. Als Doktorand am Pflanzenernährungsinstitut war Siegel auf der Suche nach einer Assistentenstelle. Weil eine solche nicht verfügbar war, wurde kurzerhand der Vertrag seines Kollegen Karl Pfeilsticker nicht verlängert und Siegel rückte an dessen Stelle. Die Hochschule tat sich allerdings schwer, das Ende der bereits fünfjährigen Zusammenarbeit mit Pfeilsticker zu begründen. Er war weder „jüdischer Abstammung“ noch politisch belastet oder beruflich ungeeignet: Pfeilsticker konnte konkret nichts vorgeworfen werden. Auch eine vierzehntägige „Schutzhaft“, die Pfeilsticker wegen „politischen Verdachts“ zu erleiden hatte, endete, ohne dass ihm etwas nachzuweisen war. Schließlich übernahm das württembergische Kultusministerium unter Christian Mergenthaler den Fall und entschied über die Causa Pfeilsticker. Es ordnete die sofortige Entlassung Pfeilstickers an.

Siegel profitierte damit von seinem frühen Engagement für die nationalsozialistische Politik: Sie ebnete ihm den Weg in den wissenschaftlichen Dienst an der Hochschule. Die Art und Weise, wie die Assistentenstelle an Otto Siegel vergeben wurde, bei der der Einsatz für die nationalsozialistische Sache als entscheidendes Kriterium galt, ist nur eines von vielen typischen Beispielen für die

Zum Forschungsprojekt

Das Projekt arbeitet die Geschichte der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheims im und nach dem Nationalsozialismus auf, inklusive ihrer strukturellen, personellen und wissenschaftlichen Entwicklung. Im ersten Teil stehen die Jahre 1933 bis 1945 im Mittelpunkt. Wie erfolgte die Gleichschaltung? Gab es verdrängte Hochschulmitarbeiter? Wie war der studentische Alltag und wie veränderten sich Lehre und Forschung? Was lässt sich über die an der Hochschule beschäftigten Zwangsarbeiter herausfinden? Ein zweiter Teil richtet den Blick auf die Nachkriegsjahre. Wie verlief die Entnazifizierung? Wer konnte seine Karriere fortsetzen, wer nicht? Ziel ist, die Universität Hohenheim als Institution im Nationalsozialismus in ihrer Gesamtheit zu verstehen. Die Ergebnisse werden im Herbst 2018 präsentiert und in einer Publikation zugänglich gemacht.

nationalsozialistische Gleichschaltung an deutschen Hochschulen.

1936 wurde Otto Siegel promoviert und begann direkt im Anschluss mit seiner Habilitation. 1940 wurde er zum Dozenten für Pflanzenernährung und Bodenbiologie ernannt, ebenfalls in Hohenheim. Sein Karrierehöhepunkt im nationalsozialistischen Regime war aber sicherlich die im Februar 1943 erfolgte Ernennung zum Direktor eines Instituts der Landwirtschaftlichen Forschungszentrale Ost in der von deutschen Truppen besetzten Ukraine. In Kiew blieb Siegel bis zur Auflösung des Instituts 1945. Dass er dort aber rein pflanzenkundliche Forschung betrieben hat, wie er es im Nachhinein darstellte, ist kaum anzunehmen. Es liegt vielmehr nahe, dass er an der großangelegten von den Nationalsozialisten angeordneten und durchgeführten „Biopiraterie“ in der Ukraine und auf der Krim beteiligt war.

Um von ausländischen Agrarimporten unabhängig zu werden, kam der Landwirtschaft, und damit auch der Agrarwissenschaft, unter den Nationalsozialisten eine besondere Rolle zu. Die „Biopiraterie“ war dabei ein Mittel, diesem Ziel näher zu kommen. In den besetzten Ostgebieten waren deshalb nicht nur die Ackerflächen von Interesse. Die deutschen Agrarpolitiker und Forscher hatten auch die wissenschaftlichen Institute und Versuchsstationen vor Ort im Blick. Es ist bekannt, dass deutsche Pflanzenzüchter versuchten, im Laufe des Krieges und besonders kurz vor dem Rückzug der deutschen Armee möglichst viel wertvolles pflanzen genetisches Material mitzunehmen. Um dieses Material in der Ukraine und auf der Krim „heim ins Reich“ zu bringen, wurde das „SS-Sammelkommando“ gegründet. Mit

dem geraubten Pflanzenmaterial wollten die Nationalsozialisten der Ernährungsaufartikie des deutschen Volkes einen Schritt näherkommen. Das Sammelkommando suchte alle 18 Institute und Stationen in der Ukraine und auf der Krim auf und konnte alleine in Kiew 50.000 Kulturpflanzenherkünfte entwenden.

Als Siegel in den letzten Kriegswochen aus der Ukraine nach Deutschland zurückkehrte, geriet er zunächst nicht in Haft – anders als viele seiner Kollegen. Siegel bemühte sich bereits wenige Wochen nach Kriegsende, an seine alte Stelle in Hohenheim zurückkehren zu können, war aber auch andernorts für Neuanstellungen im Gespräch. Manch einem in Hohenheim stieß das sauer auf. Es sei verwunderlich, so der langjährige Hohenheimer Professor Adolf Münzinger, der von der amerikanischen Militärregierung als neuer Leiter der Hochschule eingesetzt worden war, dass der „Hauptagitator“ Siegel frei herumlaufen könne und andere – späte Parteimitglieder und „Mitläufer“ – verhaftet würden.

Im August 1945 verbot die Militärregierung Siegel die Rückkehr auf seine frühere Assistentenstelle in Hohenheim. Während der Entnazifizierung nahm die Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim eine ablehnende Haltung gegenüber Otto Siegel ein und schrieb: Siegel würde „von allen Mitgliedern des Senats als grösster Agitator der Partei und Intrigant bezeichnet“. Auch Münzinger äußerte sehr klar, dass man nicht wünsche, Otto Siegel wieder in der Mitte des Lehrkörpers zu begrüßen.

Schließlich wurde Otto Siegel 1948 als „Mitläufer“ entnazifiziert. Er selbst bestritt, ein aktiver Nationalsozialist gewesen zu sein und behauptete, er habe nur

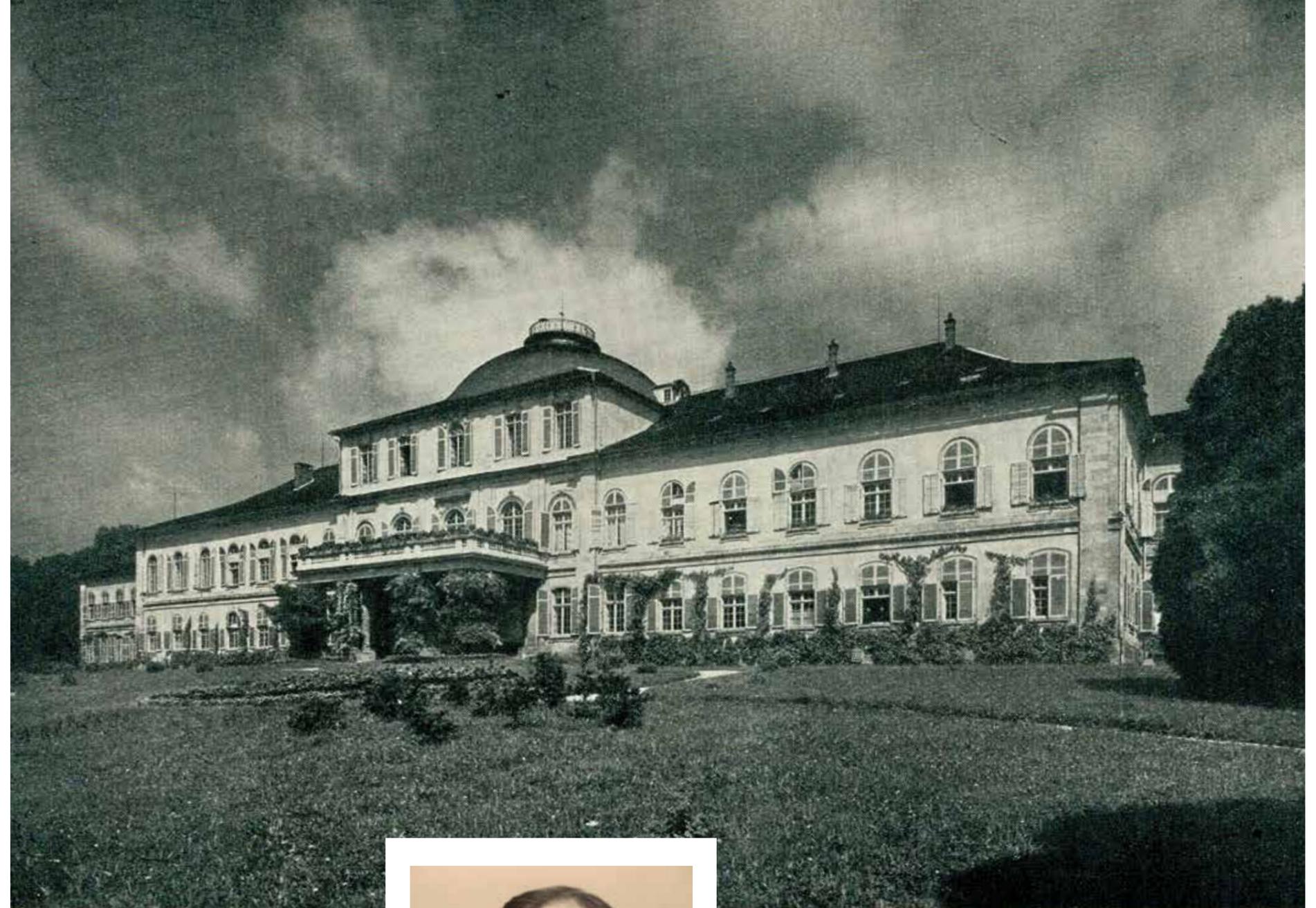


Foto von Otto Siegel aus dessen Studentenakte.

Oben: Ansicht von Schloss Hohenheim, dem Sitz der landwirtschaftlichen Hochschule, aus dem Jahr 1934.

aus beruflichen Gründen Ämter in der Partei übernommen. In den Folgejahren gelang Siegel trotz hartnäckigem Werben die Rückkehr nach Hohenheim nicht. Ab Anfang 1947 war er wissenschaftlich in einem privaten Forschungslabor tätig.

Mit der Einführung des „131er Gesetzes“ im Jahr 1951, mit dem das Beamtenverhältnis solcher Personen geklärt werden sollte, die nach dem Krieg nicht weiter in ihrer Anstellung hatten arbeiten können, eröffneten sich neue Karrierechancen für Otto Siegel. Noch im selben Jahr wurde ihm die Direktorenstelle an der Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalt Speyer übertragen. Seine Vergangenheit im Dienste des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete wurde in diesem Zusammenhang weder verschwiegen noch bereitete sie

Probleme bei der Einstellung. Im Gegenteil, Siegel galt wegen seiner wissenschaftlichen Arbeit am Institut der Landwirtschaftlichen Forschungszentrale Ost in Kiew als besonders qualifiziert. Kurz nach Antritt der Direktorenstelle in Speyer übernahm Otto Siegel zusätzlich Vorlesungen an der Universität Mainz. 1964 wurde er zum außerordentlichen Professor berufen.

Siegels Karriere wurde gekrönt von der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1975. Damit hatte ein „fanatischer Nazi“, wie ihn der Rektor Adolf Münzinger nach 1945 bezeichnete, und einstiger Gründer der Hohenheimer Hochschulgruppe des NS-Studentenbundes, die höchste Anerkennung erhalten, die die Bundesrepublik zu verleihen

hat. Solche Karrieren waren keineswegs Ausnahmefälle, nicht in Hohenheim und auch nicht an anderen Hochschulen. Sie waren vielmehr erschreckende Normalität. Die große Masse der sogenannten „Mitläufer“ durfte unbehelligt, wenn auch manchmal nach einer kurzen „Denkpause“, ihre Karrieren fortsetzen. Die Geschichte des NS-Studentenführers Otto Siegel steht stellvertretend für viele ähnlich gelagerte Fälle, die bei der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Universität Hohenheim zutage gefördert wurden und wohl auch noch werden.

Dr. Anja Waller ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hohenheim und leitet das „Projekt zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Universität Hohenheim“.